

Flexitarier könnten Nachfrage anstoßen

■ Chancen für Pflanzeneiweiß aus heimischen Sojabohnen

„Eine Million Tonnen Soja gesucht“ – unter diesem Motto stand eine Informationsveranstaltung, die in Appenweier vom Deutschen Sojafördering und der LTZ Augustenberg durchgeführt wurde. Die Organisatoren gehen davon aus, dass die Anbaufläche dieser großkörnigen Leguminosenart hierzulande noch gehörig zulegen wird und ebenso die Ertragshöhe.

Mit dem inländischen Produktionsziel von einer Million Tonnen Sojabohnen wurde eine Marke genannt, von der bisher erst wenig mehr als ein Zehntel erreicht wurde. Gleichzeitig gibt die aktuell vorherrschende Marktlage nur wenig Anlass zu Optimismus. Dennoch verwiesen Branchenexperten wie Wolfgang Geltinger von der Straubinger ADM-Ölmühle auf einen starken globalen Eiweißbedarf und auf eine wachsende Sojaproduktion, die sich innerhalb weniger Jahre von 200 Mio. Tonnen weltweit auf insgesamt 400 Mio. Tonnen steigerte.

Branchenführer übernommen

In die Veranstaltung platzte die Übernahmebotschaft des Unternehmens Rügenwalder Mühle, dem deutschen Branchenführer von Fleischersatzprodukten. Die kapitalkräftige Firma Pfeifer & Langen hat die Rügenwalder übernommen und setzt damit ihre Investitionen in einen Bereich, der auf eiweißreiche Pflanzenextrakte angewiesen ist – und dem Branchenkenner viel weiteres Wachstum zutrauen. Laut Statistischem Bundesamt haben Flexitarier einen Anteil von 45 Prozent in der Bevölkerung. Es ist diejenige Gruppierung, die immer öfter mal auf Fleischerzeugnisse verzichtet und dafür Alternativen auf pflanzlicher Basis verwendet.

Beim Bundesinformationszentrum Landwirtschaft (BZL) wird die maximal mögliche Sojaanbaufläche in Deutschland auf über 786.000 Hektar beziffert – die notwendigen Fruchtfolgeabstände eingeschlossen. Damit ließe sich ein Gesamtertrag von 2,1 Mio. Tonnen erzielen. Demgegenüber wirken die tatsächlich erreichten Werte bescheiden: Offizielle Angaben zufolge wurden 2023 in Deutschland 122.100 Tonnen Soja – laut Donau Soja 140.000 Tonnen – geerntet. 2022 war das Resultat fast auf dem gleichen Niveau. Die Anbaufläche hingegen war mit 51.400 Hektar um 13 Prozent größer. Das wiederum weist auf die bestehende Anbauunsicherheit bei So-



ja hin. Nach dem Trockenjahr 2022 verkleinerte sich das Gesamtareal auf 44.800 ha.

EU-weit summiert sich der Import von Sojabohnen und Sojaschrot laut Geltinger auf jährlich 35 Mio. Tonnen. Gleichzeitig gibt es im EU-Gebiet eine Aufspaltung zwischen GVO (gentechnisch verändert) und Non-GVO-Ware. Innerhalb der EU darf nur gentechnikfrei erzeugt werden. Ab dem kommenden Jahr wird sich diese Aufspaltung noch weiter festigen: QS-Mastbetriebe dürfen nur solches Non-GVO-Soja einsetzen, das ein Zertifikat nach QS-SojaPlus aufweist. Damit wird gleichzeitig attestiert, dass die Sojabohnen unter entwaldungsfreien Rahmenbedingungen erzeugt wurden, unter Beachtung des Wasserverbrauchs, der Rechte indigener Völker und der Mindestlöhne. Die Zertifizierung soll für alle Herkünfte gelten, egal von welchem Kontinent.

Marktschwankungen

Der Sojabereich ist insbesondere in diesem Jahr erheblichen Marktschwankungen ausgesetzt. Bei annähernd unveränderter EU-Anbaufläche stieg die Erntemenge gegenüber dem Vorjahr um ein Drittel auf über drei Mio. Tonnen. Die Importmengen aus der Ukraine sorgten für zusätzlichen Angebotsdruck. Dort führten Flächenenerweiterungen um 20 Prozent zu einer Gesamtproduktion von 4,8 Mio. Tonnen.

An den Märkten hat ein Angebotsdruck in diesem Herbst zu erheblichen Preisrückgängen geführt. Laut Siegmund Benz von Agro Raiffeisen sind im Bio-Bereich die Erzeugerpreise von 85 Euro auf 65 Euro je Dezitonne gefallen. Nach Angaben des Eppinger Agrarmarktextperten ist auch im Futterbereich das Angebot mit günstiger Soja-Importware so groß, dass die heimischen Herkünfte benachteiligt sind. Benz sprach von einer „aktuell krassen Situation.“

Das aber könnte sich ändern. Möglicherweise schon ab 2024, mit der Verpflichtung zu QS-SojaPlus. Wolfgang Geltinger mahnte, dass zur



1 Siegmund Benz | 2 Wolfgang Geltinger | Fotos: Heinrich von Kobylinski

Beurteilung von Sojamarkt und -absatz längere Zeiträume betrachtet werden müssten und nicht nur ein Jahr. Am ADM-Standort Straubing sei die Soja-Verarbeitungsmenge von 2016 mit 100.000 Tonnen auf aktuell 350.000 Tonnen gewachsen, mit Partien aus Bayern, Österreich und Tschechien. In Zusammenarbeit mit dem Verein Donau Soja konnte sich der Anbau von Non-GVO-Soja etablieren. Auch in Baden-Württemberg festigte sich der konventionelle Non-GVO-Anbau.

ADM braucht viel Ware

In Serbien kaufte ADM eine Mühle mit 600.000 Tonnen Jahresproduktion. In Mainz wird ab Februar 2024 eine neue ADM-Ölmühle in Betrieb gehen mit 180.000 Tonnen Kapazität im Non-GVO-Bereich und weiteren 700.000 Tonnen im GVO-Bereich. Hinzu komme eine Sojaextraktanlage in den Niederlanden. Geltinger erläuterte die günstige Verkehrslage des Mainzer Betriebes. Per Wasseranschluss können künftig auch Partien aus der Pfalz, Hessen und Bayern angenommen werden.

Er erläuterte aber auch den stark wachsenden Soja-Importbedarf Chinas, der in zehn Jahren von 13 Mio. Tonnen auf 100 Mio. Tonnen wuchs. Der ostasiatische Staat sei mit diesen Mengen in eine große Abhängigkeit geraten, der er nicht mehr ausweichen könne. Im Gegensatz dazu aber könne die EU ihre Sojaabhängigkeit noch weiter reduzieren. Sie könne den Eigenanbau vergrößern, mit Non-GVO-Sorten und regionalen Herkünften. Gemeinsam mit neuen Zertifikaten sei man bei ADM davon überzeugt, dass sich neben der Verwertung zu Tierfutter die Sojabohnen auch in der menschlichen Ernährung noch mehr verbreiten werden. Alles in allem werde der Sojatrend wellenförmig wachsen. | Heinrich von Kobylinski ■